

Marcus Schmiede

Das Lebensfeld

Naturwissenschaftliche Grundlagen
einer spirituellen Auffassung des Lebens



Synergia 

Marcus Schmiede

Das Lebensfeld

Naturwissenschaftliche Grundlagen
einer spirituellen Auffassung des Lebens

Synergia 

2. Auflage, 2012

Veröffentlicht im Synergia Verlag, Erbacher Straße 107,
64287 Darmstadt, www.synergia-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 2011 by Synergia Verlag, Darmstadt

Umschlaggestaltung, Gestaltung und Satz: FontFront.com, Darmstadt
Printed in EU

ISBN-978-3-939272-51-9

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	15
Kapitel 1	19
Die Wissenschaft der Morphoenergetik	19
<i>1.1 Der Begriff der Morphoenergetik</i>	<i>19</i>
<i>1.2 Materie, Leben und Bewußtsein</i>	<i>20</i>
<i>1.3 Methodik einer spirituellen Wissenschaft</i>	<i>28</i>
<i>1.4 Das morphoenergetische Beziehungsdiagramm</i>	<i>30</i>
<i>1.4.1 Grundbegriffe.</i>	<i>31</i>
<i>1.4.1.1 Vibration und Raummuster in der Kymatik</i>	<i>33</i>
<i>1.4.1.2 Quantenphysik und die Beziehung zwischen Raummustern und Vibrationen</i>	<i>35</i>
<i>1.4.2 Transzendente Bezugspunkte</i>	<i>37</i>
<i>1.5 Die Beziehung von Materie und Bewußtsein aus der Sicht der vedischen Metaphysik</i>	<i>38</i>
Kapitel 2	43
Grundlagen der vedischen Physik	43
<i>2.1 Die Originaltexte in der deutschen Übersetzung</i>	<i>43</i>
<i>2.2 Physikalisch relevante Informationen</i>	<i>47</i>

<i>2.3 Physikalische Interpretation</i>	48
Kapitel 3	55
Die Form der Zeit- Das Cakra	55
<i>3.1 Das Sudaršana-cakra in der vedischen Darstellung</i>	55
<i>3.2 Kosmologische Zwischenüberlegungen</i>	57
<i>3.2.1 Urknall- Schöpfungsmythos im Zeitalter der Atombombe</i>	57
<i>3.2.1.1 Die Geschichte der Kosmologie</i>	58
<i>3.2.1.2 Probleme des Standardmodells</i>	62
<i>3.2.1.2.1 Rotverschiebung</i>	62
<i>3.2.1.2.2 Kernsynthese</i>	64
<i>3.2.1.2.3 Kosmische Hintergrundstrahlung</i>	64
<i>3.2.1.3 Alternativen zum Standardmodell im Rahmen moderner Kosmologie</i>	66
<i>3.2.2 Die vedische Kosmologie in groben Zügen</i>	68
<i>3.2.2.1 Abriß der vedischen Kosmologie</i>	68
<i>3.2.2.2 Abstraktion und Wirklichkeit</i>	71
<i>3.2.2.3 Der Urgrund der Materie - Die verborgene Ordnung des Universums</i>	72
<i>3.2.2.4 Das multidimensionale Universum</i>	75
<i>3.2.3 Der vedische Erkenntnisprozeß</i>	76

<i>3.3 Der Wirbel als die grundlegende Bewegungsform der Natur</i>	78
<i>3.3.1 Das Cakra als Wirbelprozeß</i>	78
<i>3.3.2 Viktor Schaubergers Naturbeobachtung</i>	79
<i>3.3.3 Die Implosion</i>	89
<i>3.3.4 Der Torus - Grundform offener Raumstrukturen</i>	95
Kapitel 4	103
Vedische Physik	103
4.1: Die feinstofflichen Elemente	103
<i>4.2 Der vedische Äther als Klang-, Sprache und Informationsraum</i>	105
<i>4.3 Die vedischen Elemente und die vier Aggregatzustände</i>	105
<i>4.4 Der zeitliche Bezug der Elemente</i>	106
<i>4.5 Vom Element Ather zum Element Luft</i>	107
<i>4.6 Das Element Luft und die Vibration</i>	109
<i>4.7 Dasfeinstoffliche Element Form</i>	109
<i>4.8 Die Manifestation des Raumes</i>	110
<i>4.9 Feuer, Wasser und Erde</i>	110
<i>4.10 Die räumlichen Manifestationen der Elemente</i>	111
<i>4.11 Die Einrollung des Raumes</i>	112

<i>4.12 Die Entstehung stationär-dynamischer Systeme</i>	113
<i>4.13 Die Struktur komplexer Spiralsysteme</i>	118
<i>4.14 Der Schöpfungsprozeß der Materie</i>	122
<i>4.15 Vedische Metaphysik</i>	126
Kapitel 5	131
Die Berührung - Das Quantenprinzip	131
<i>5.1 Das verallgemeinerte Quantenprinzip</i>	131
<i>5.2 Die Berührung in der Biofeedback-Therapie BREUER</i>	133
<i>5.2.1 Elektronische Therapiekontrolle</i>	139
<i>5.2.2 Die vier Schwingungsmuster</i>	140
<i>5.2.3 Das biokybernetische Diagramm der morphoenergetischen Vibration</i>	143
<i>5.2.4 Neurophysiologische Grundprinzipien der morphoenergetischen Vibration</i>	144
<i>5.2.5 Die Energiespirale der bioenergetischen Systeme</i>	148
<i>5.3 »Berührung« in der Quantenphysik</i>	153
<i>5.4.1 Die Logik zeitlicher Aussagen</i>	164
<i>5.4.2 Gegenwart und Bewußtsein</i>	166
Kapitel 6	173

Die Morphoenergetik des Lebens	173
<i>6.1 Formenschaffende Prinzipien in der Biologie</i>	173
<i>6.1.1 Das Prinzip der Grenzflächenbildung</i>	173
<i>6.1.2 Die Abweichung vom linearen Fluß</i>	174
<i>6.1.3 Der Dendritenbaum</i>	175
<i>6.1.4 Das Prinzip des Abschlusses</i>	175
<i>6.1.5 Die Wechselwirkung zwischen Synmetrie und Asymmetrie</i>	179
<i>6.1.6 Formbildende Prinzipien bei Organen</i>	181
<i>6.2 Evolution des Lebens</i>	185
<i>6.2.1 Darwins Evolutionstheorie</i>	185
<i>6.2.2 Die verdichtende Wirkung der Zeit</i>	187
<i>6.2.3 Die Verdichtungstheorie der menschlichen Evolution</i>	189
<i>6.3 Vitalismus kontra Mechanismus</i>	199
<i>6.3.1 Der historische Streit</i>	199
<i>6.3.2 Das integrierende biologische Feld</i>	201
<i>6.3.3 Gehirn, Psyche und das biologische Feld</i>	204
<i>6.4 Das Lebensfeld</i>	205
<i>6.4.1 Das Biophotonenfeld des Menschen</i>	206
<i>6.4.1.1 Was sind Biophotonen?</i>	206
<i>6.4.1.2 Ein Feld jenseits der Biophotonen?</i>	209

6.4.1.3 <i>An der Grenze zwischen Chaos und Ordnung</i>	210
6.4.1.4 <i>Die zwei Phasen des Feldes</i>	213
6.4.1.5 <i>Aktuelle und potentielle Information</i>	214
6.4.1.6 <i>Gesundheit als kohärenter Zustand</i>	216
6.4.2 <i>Das Lebensfeld in der Radionik</i>	218
6.4.2.1 <i>Die Entdeckung der Radionik</i>	218
6.4.2.2 <i>Das Lebensfeld jenseits des elektromagnetischen Feldes</i>	222
6.4.3 <i>Die Quantenphysik als Brücke</i>	229
6.4.4 <i>Die morphogenetischen Felder nach R. Sheldrake</i>	232
6.4.5 <i>Das Lebensfeld und das Quantenvakuum</i>	242
6.4.6 <i>Die vereinheitlichte Feldtheorie der vedischen Philosophie</i>	248
6.4.7 <i>Virtuelle Wirklichkeit und höhere Wesen</i>	253
6.4.8 <i>Zusammenfassung: Dimensionen des Lebens</i>	259
Kapitel 7	269
Die Qualität als Eigenschaft alles Physikalischen	269
7.1 <i>Beziehung und Qualität</i>	269
7.2 <i>Harmonikale Verhältnisse in Klang und Raum</i>	272

Kapitel 8	287
Leben kommt von Leben	287
Anhang zu Kapitel 5	293
Die Energiespirale der bioenergetischen Systeme	293
Bibliographie	301

Einleitung

In jeder Epoche wird die Frage nach dem Leben gestellt und aus dem jeweiligen naturwissenschaftlichen Kenntnisstand heraus neu beantwortet. Diese Einsicht legt die Vermutung nahe, daß die Biologie des ausgehenden 20. Jahrhunderts die Frage nach dem Leben am zutreffendsten zu beantworten vermag, weil sie auf das am weitesten entwickelte naturwissenschaftliche Wissen zurückgreifen kann.

Die moderne Naturwissenschaft beschreibt das Leben im Rahmen einer allgemeinen Systemtheorie komplexer dynamischer Systeme. Sie versucht, die klassischen Grenzen zwischen der belebten und der unbelebten Natur zu relativieren, indem sie sich mit Systemen beschäftigt, die nicht in ihre Bestandteile zerlegt bzw. nicht als die Summe ihrer Bestandteile verstanden werden können.

Die Kooperation der Teile solcher Systeme ruft in ihrer Gesamtheit synergetische Effekte hervor, die viele charakteristische Eigenschaften des Lebens zu erklären scheinen. Charakteristische Eigenschaften des Lebens wie die scheinbare Selbstorganisation der lebenden Materie, der Metabolismus, seine Spontaneität und die Emergenz neuer Eigenschaften und Gestalt lassen sich mit den modernen Erklärungsmodellen der Systemtheorien auf physikalische Gesetzmäßigkeiten zurückführen.

Hierdurch versucht die moderne Biologie, das Leben ganz und gar auf der Grundlage der bekannten Bestandteile des naturwissenschaftlichen Weltbildes zu, erklären. Zwar erfährt das naturwissenschaftliche Weltbild und seine Bewertung durch diese Erfolge einen ständigen Wandel, indem es mehr und mehr Eigenschaften der Materie entdeckt, doch kann es letztlich die Frage nach dem Wesen des Lebens nicht zufriedenstellend beantworten.

Indem die moderne Naturwissenschaft alle Phänomene des Lebens in ihr Materieverständnis integriert, erweckt sie den Anschein, die historischen Anschauungen der antiken und neuzeitlichen Naturphilosophien überwunden zu haben, die das Leben als Ausdruck besonderer nicht-materieller Kräfte ansahen. Als Folge davon konzentrieren sich jedoch die Fragen nach dem Wesen des Lebens und den ihm zugrunde liegenden Prinzipien auf die eine Frage nach dem Wesen der Materie. Die meisten Philosophen und Wissenschaftler vertreten die Auffassung, daß

das Bewußtsein und der menschliche Geist ebenfalls ein Produkt materieller Prozesse seien. Doch was ist die Materie, die all diese Wunder vollbringt, obwohl ihre Dynamik einer recht kleinen Anzahl mechanistischer Gesetze zu folgen scheint?

Diese Frage erweist sich aus der Sicht der gegenwärtigen Naturwissenschaft als noch grundlegender als die Frage nach dem Leben. Sie ist so grundlegend, daß sie im Rahmen der naturwissenschaftlichen Weltsicht auf keine noch grundlegendere Frage zurückgeführt werden kann.

Die moderne Naturwissenschaft beantwortet sie, indem sie die Materie als ein Erkenntnisobjekt ansieht, das sich den methodischen und experimentellen Bedingungen des erkennenden Menschen zu beugen hat. Sie hat eine Beschreibungsmethode gewählt, welche die Materie auf ihre mechanistische Verhaltensweise reduziert und diese somit mathematisch und geometrisch darstellbar erscheinen läßt. Die mathematische Naturbeschreibung wird damit zur letztendlichen Wahrheit erhoben.

Auf dem Paradigma der klassischen Physik begründet, klammert diese Weltsicht den qualitativen oder subjektiven Aspekt der Wirklichkeit aus, indem sie die Erkenntnis der Natur auf eine rein quantitative Beschreibung reduziert. Das Objekt Materie läßt keinen Subjektbezug mehr erkennen und wird als Ursache des Geistes und des Bewußtseins betrachtet.

Doch schon durch die Erkenntnisse der Quantenphysik wird diese Auffassung von der Materie in Frage gestellt. Sie verdeutlichen die dringende Notwendigkeit, die Frage nach dem Wesen der Materie im Hinblick auf die moderne naturwissenschaftliche Weltsicht erneut zu stellen. Das führt dazu, daß alte Konzepte der Naturphilosophie über den Ursprung von Materie, Geist und Leben wieder Bedeutung erlangen und zu Bewußtsein gebracht werden, von denen man glaubte, daß sie längst durch den naturwissenschaftlichen Fortschritt überwunden worden seien.

Der Augsburger Professor für Philosophie und Wissenschaftstheorie Klaus Mainzer macht diesen Punkt in einem Aufsatz zur Frage nach dem Leben deutlich: »Die modernen wissenschaftstheoretischen Diskussionen über den Lebensbegriff sind also nur im Kontext alter miturphi-

losophischer Traditionen zu verstehen.«¹ Das vorliegende Buch versucht, die Frage nach dem Leben auf der Grundlage spirituellen Wissens zu beantworten, und greift dabei insbesondere auf die vedische Philosophie der altindischen Saskritschriften zurück. Die dabei vertretene Auffassung über Wesen und Ursprung von Materie, Geist und Leben findet auch in der abendländischen Tradition Parallelen, wie zum Beispiel in der Naturphilosophie des deutschen Idealisten F. W. I. Schelling², die H. J. Störig in seinem Standardwerk zur »Weltgeschichte der Philosophie« folgendermaßen zusammenfaßt:

»Man kann also den Geist, überhaupt jegliches Leben, aus der Natur nur verstehen, wenn man die Natur nicht als etwas Totes, Mechanisches, als eine Zusammenballung von Atomen versteht, sondern als ein einheitliches Ganzes, dessen tiefstes Wesen lebendige Urkraft ist. Die Natur ist unendliche Tätigkeit. In allen einzelnen Erscheinungen, in welchen sich die Urkraft - das Absolute - darstellt, bestehen zwei Reihen: eine Reihe, in der das Objektive, das Reale, überwiegt (die Natur im engeren Sinne), und eine Reihe, in der das Subjektive, das Ideale, überwiegt (Geist und Geschichte). Am Ende der einen Reihe steht die Materie als tote Masse, am Ende der anderen Reihe steht die vollendete Selbstdarstellung des Geistes in Philosophie und Kunst. In keiner einzelnen Erscheinung aber ist nur das eine oder das andere - denn beide sind ja nicht entgegengesetzt, sondern identisch.«³ Weiterhin werden in diesem Buch die Grenzen der empirischen Weltansicht herausgearbeitet. Da die spirituelle Identität des Menschen ewig und von der Materie vollkommen unberührt ist, kann sie weder von der Naturphilosophie noch von der Naturwissenschaft erkannt werden. Die Seele und ihre Beziehung zu Gott sind nur der spirituellen Erkenntnis zugänglich, da sie die Polarität von Geist und Materie transzendiert.

1 Klaus Mainzer, »Die Philosophen und das Leben - Eine wissenschaftstheoretische Einführung«, in: Fischer/Mainzer, Die Frage nach dem Leben, Serie Piper, München 1990, S. 34

2 Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, geboren 1775 in Leonberg, gilt als der bedeutendste Philosoph der deutschen Romantik.

3 Hans Joachim Störig, »Kleine Weltgeschichte der Philosophie«, Fischer, Frankfurt 1992, S.455

Kapitel 1

Die Wissenschaft der Morphoenergetik

1.1 Der Begriff der Morphoenergetik

Die Welt unserer Erfahrung ist von Polaritäten geprägt. Die Physiker haben es gelernt, mit solchen Polaritäten umzugehen. Ein Beispiel seien die beiden Begriffe Masse und Energie, die in einem polaren Verhältnis zueinander stehen. Jedes physikalische System besitzt eine bestimmte Energie und eine bestimmte Masse. Diese beiden Begriffe oder Eigenschaften des Physikalischen bedingen einander und sind somit nicht getrennt voneinander denkbar. Verallgemeinert man diese Beziehung über den Bereich der Physik hinaus, so sieht man sie als Ausdruck der Polarität der beiden abstrakteren Begriffe Struktur und Prozeß.

Jede Struktur zeigt sich bei näherer Betrachtung als Schöpfung eines dynamischen Geschehens oder Prozesses, und jeder Prozeß erzeugt, wenn er zeitlich oder räumlich begrenzt wird, Formen, die für eine gewisse Zeit bestehen und regelmäßige Züge aufweisen. Der statische und der dynamische Aspekt der Wirklichkeit stehen damit auch in einer polaren Beziehung, die ganz und gar vom Betrachter abhängt. Für uns Menschen erscheint eine Tischplatte statisch und ihre Form unveränderlich, weil wir die ungeheure Dynamik der Atome und subatomaren Teilchen nicht wahrnehmen. Hätten wir jedoch die Größe eines Elektrons, so erschiene uns die vormals starre undurchdringliche Materie weder statisch noch undurchdringlich, sondern voller Bewegung und extrem schneller physikalischer Prozesse. Schon Einstein hat mit seiner Relativitätstheorie die strikte Trennung von Raum und Zeit überwunden, doch selbst durch die hier angestellten einfachen Überlegungen läßt sich sehr leicht nachvollziehen, daß Raum und Zeit relative Begriffe sind, die von der Größe

und der Geschwindigkeit des Betrachters abhängen.⁴ Morphoenergetik beschäftigt sich mit diesen Polaritäten, indem sie das Verhältnis von Form und Energie untersucht. Ihr Ziel ist, eine einheitliche Beschreibung aller Prozesse in Raum und Zeit zu finden, die zu den von den traditionellen Wissenschaften sorgsam kategorisierten Strukturen führen. In der Morphoenergetik wird insbesondere untersucht, welche Prozesse den sichtbaren Strukturen zugrunde liegen, und sie bringt damit wieder alte Weisheit ins Bewußtsein, daß alles fließt und die Gegenstände dieser Welt nur zeitweilige Formen im Strom der Ewigkeit sind.

Die Morphoenergetik betrachtet Materie als eine Art Oberflächenstruktur zwischen Raum und Zeit. Erst in der dynamischen Wechselwirkung von Raum und Zeit tritt die Materie ins Dasein. Der Zeit gebührt dabei die aktive, beherrschende Rolle, während der Raum als passiver Gegenpol zur Zeit betrachtet wird. Alle wahrnehmbaren Erscheinungen der materiellen Welt tragen daher die Raum-Zeit-Polarität in sich. Es wird sich zeigen, daß erst der zeitliche Prozeß den Raum erschafft, den die Materie erfüllt. Die Polarität von Raum und Zeit bringt die Polarität von Materie und Geist hervor. Diese vier Begriffe bilden einen Quadropol, der unsere Erfahrungswelt manifestiert.

Die Morphoenergetik löst die Getrenntheit und Dualität dieser Begriffe mit Hilfe eines spirituellen Verständnisses auf und bietet ein Natur und Geist verbindendes Konzept an, das die verschiedenen Pole auf einen gemeinsamen bewußten Ursprung zurückführt.

1.2 Materie, Leben und Bewußtsein

In seinem Buch *Geist und Materie*⁵ beschäftigt sich Erwin Schrödinger mit der Entwicklung, die die Naturwissenschaft in den letzten Jahrhunderten genommen hat und setzt sich kritisch mit ihren Voraussetzungen auseinander. Seine Überlegungen möchte ich hier kurz skizzieren.

Schrödinger sieht die Hypothese der realen Außenwelt, der die Menschen in der Rolle eines Zuschauers gegenüberstehen, als eine unzulässige

⁴ Der Begriff der Morphoenergetik wurde von Dr. Claudius Kem geprägt, der 1995 das Institut für morphoenergetische Grundlagenforschung (IMEG) auf Schloß Weißenstein gründete.

⁵ Erwin Schrödinger, *Geist und Materie*, Die Wissenschaft Band 113, Friedr. Vieweg, Braunschweig

Vereinfachung an. Das Subjekt der Erkenntnis tritt aus dem Bereich der zu beschreibenden Natur zurück und begibt sich in den Zuschauerraum des kartesischen Theaters, in dem das Theaterstück nun völlig unabhängig von ihm über die Bühne zu gehen scheint. Es wird zum passiven Beobachter, der das Theater jederzeit verlassen kann, ohne das Geschehen auf der Bühne wesentlich zu beeinflussen. Genauer betrachtet sitzt das Subjekt der Erkenntnis jedoch nicht alleine im Zuschauerraum des kartesischen Theaters, sondern in der Gemeinschaft unzähliger Lebewesen, die der gleichen materiellen Wirklichkeit angehören. Paradoxerweise sieht es die anderen Lebewesen, von denen der Symmetrie halber ebenfalls angenommen werden kann, daß sie bewußte Wesen seien, auf der Bühne in ihren jeweiligen Körpern als Menschen oder Tiere agieren. Aus deren Verhalten, Sprache und geistigen Leistungen läßt sich auf die Gegenwart ihres Bewußtseins auf der Bühne des Theaters schließen, doch daraus folgt sofort eine störende Asymmetrie des Bildes. Während ich mich als das Subjekt meiner Erkenntnis im Zuschauerraum befinde, sind die anderen »Subjekte ihrer Erkenntnis«.

Agierende auf der Bühne meiner realen Außenwelt.

Schrödinger schreibt hierzu: »So bin ich geneigt, diese fremden Bewußtseinssphären selber als etwas Objektives anzusehen, als einen Teil der realen Außenwelt. Wegen der vollen Symmetrie, die zwischen mir und den anderen besteht, schließe ich dann rasch, daß auch ich selbst ein Teil dieser realen Außenwelt bilde. Ich versetze sozusagen mein eigenes wahrnehmendes und denkendes Selbst (welches diese Welt als geistiges Produkt konstruiert hat) in sie zurück mit dem Ergebnis, daß als logische Folge dieser 'ganzen Kette von Fehlschlüssen nunmehr die Hölle los ist eine Hölle von unerträglichen logischen Antinomien.«⁶

Für das einigermaßen verständliche Weltbild, das wir durch diese Operationen konstruiert haben, zahlen wir zwei hohe Preise:

1) Das Weltbild unserer wissenschaftlichen Beschreibung ist farblos, kalt und stumm. In ihm fehlen all die unmittelbaren Sinneseindrücke, durch die wir die Welt erfahren. Sie haben in einem Weltbild, aus dem wir unsere geistige Persönlichkeit ausgeschlossen haben, keinen Platz.

6 ebd., S. 29

Wir nehmen die Welt nicht in den Kategorien Masse, Ladung und Drehimpuls wahr, sondern durch Klang, Berührung, Form, Farbe, Geschmack und Geruch. Das Zustandekommen dieser Sinnesqualitäten, die unser direktes Wissen von der Welt ausmachen, kann durch die herkömmliche Wissenschaft ebensowenig erklärt werden, wie deren Zuordnung zu den jeweiligen Objekten der Erkenntnis.

2) Die Suche nach der Stelle, an der Geist auf Materie wirkt, muß erfolglos bleiben. Versteht man Geist und Materie von Anfang an als voneinander getrennte Aspekte der Wirklichkeit, die miteinander wechselwirken, stellt sich natürlich die berechtigte Frage, wie diese Wechselwirkung im Rahmen der wissenschaftlichen Modelle beschrieben werden kann. Bekannte Neurophysiologen wie Charles Sherrington und John C.

Eccles haben ein Leben in der Gehirnforschung darauf verwandt, diese schwierige Frage zu klären. Hierbei erzielte vor allem Eccles beachtliche Erfolge⁷, die jedoch die entstandene Kluft zwischen dem Mechanismus der Wahrnehmung und ihrem Inhalt letztlich auch nicht überbrücken konnten.⁸

Mit den folgenden Worten faßt Schrödinger seine Bewertung zusammen: »Ich habe schon früher die Tatsache erörtert, daß aus dem gleichen Grunde im physikalischen Weltbild alle Sinnesqualitäten fehlen, aus denen das Subjekt der Erkenntnis sich eigentlich zusammensetzt. Dem Modell fehlen Farben, Töne, Greifbarkeit. Ebenso und aus dem gleichen Grunde mangelt der Welt der Naturwissenschaft alles, was eine Bedeutung in Bezug auf das bewußte anschauende, wahrnehmende und fühlende Wesen hat; von alledem enthält sie nichts. Vor allem denke ich an die sittlichen und ästhetischen Werte, Werte von jeder Art, an alles, was auf Sinn und Zweck des ganzen Geschehens Bezug hat. Nicht nur fehlt dieses alles, sondern es kann von einem rein naturwissenschaftlichen Standpunkt aus überhaupt nicht organisch eingebaut werden. Wenn man es einzubauen versucht, wie ein Kind seine schwarzweiße Malvorlage koloriert, so paßt es nicht hinein. Denn alles, was man in dieses Weltmodell eingehen läßt, nimmt stets die Form einer

7 Siehe Eccles hervorragendes Buch »Wie das Selbst sein Gehirn steuert«, Piper, München 1994

8 Siehe Kapitel 3 »Die Quantenphysik der Großhirnrinde« in Marcus Schmiele, »Das letzte Geheimnis - Naturwissenschaft und Bewußtsein«, IN ES-Verlag, Frankfurt 1995, S. 54

naturwissenschaftlichen Aussage an, ob man will oder nicht; als solche aber wird es falsch.«⁹

Um aus ihrer selbstgewählten Beschränkung herauszugelangen, muß die Naturwissenschaft ihre epistemologischen Grundbegriffe überdenken und erweitern. So wird es notwendig sein, den Begriff Bewußtsein zum Substanzbegriff (Sein) hinzuzufügen oder ihn dagegen auszutauschen. Materie wird sich nicht weiterhin als leblos und unbewußt beschreiben lassen, sondern erscheint auf allen Ebenen bereits als mit Bewußtsein und Intelligenz ausgestattet. Der Physiker Max Planck bringt diese Ansicht in dem folgenden Zitat über die Sinnhaftigkeit physikalischer Prozesse zum Ausdruck:

Es »verhalten sich die Photonen, die einen Lichtstrahl bilden, wie intelligente Lebewesen: von allen möglichen Kurven wählen sie immer diejenige aus, die sie am schnellsten zu ihrem Ziel bringt. Dieses Gesetz versetzte seinen Entdecker Leibniz und bald darauf dessen Nachfolger Maupertuis in grenzenlose Begeisterung, denn diese Wissenschaftler glaubten nun selber, in ihm einen greifbaren Beweis für eine allgegenwärtige höhere Vernunft gefunden zu haben, die die ganze Natur regiert. Es hat einen klar teleologischen Charakter.«¹⁰

Obwohl teleologische Verhaltensweisen vor allem in der Biologie von Bedeutung sind, da sie der Sinnhaftigkeit und Zielgerichtetheit des Lebens Ausdruck verleihen, lassen sie sich intuitiv auch in den Prozessen der sogenannten unbelebten Materie aufspüren. Selbst in einfachen chemischen Reaktionen läßt sich die Eigenschaft des Bewußtseins erkennen. Die Bindungsbereitschaft eines chemischen Elementes setzt die Kennung des Stoffes voraus, mit dem es sich verbindet, wobei es neben der bloßen Feststellung seiner Existenz auch auf die Kennung seiner Qualität ankommt. Die Reaktionspartner einer chemischen Wechselwirkung sind hierbei zugleich Subjekt und Objekt eines passiven Erkenntnisprozesses, der auf eine Eigenschaft der Materie hinweist, die als passives Bewußtsein des jeweils anderen Seins beschrieben werden kann.

9 Erwin Schrödinger; Geist und Materie, Die Wissenschaft Band 113, Friedr. Vieweg, Braunschweig, S. 49

10 Max Planck, Scientific autobiography and other papers (1949), S. 178; zitiert nach Marco Bischof, Biophotonen - Das Licht in unseren Zellen, Zweitausendeins, Frankfurt 1995, S.

Bewußtsein heißt, vom Dasein und der Qualität des anderen Kenntnis zu haben, und kann demnach schon in der nichtlebenden Natur beobachtet werden. Neben der Fähigkeit zu erkennen, weist auch die Eigenschaft des Gedächtnisses auf das Vorhandensein einer elementaren Form von Bewußtsein hin.

Bewußtsein drückt sich auf der Ebene des entwickelten Geistes immer in der Freiheit des Willens oder der Entscheidung aus. Diese Freiheit ist bereits auf der atomaren Ebene in der prinzipiellen Unbestimmtheit elementarer Quantenprozesse begründet.

Die mathematischen Variablen der Quantenphysik, wie die Wahrscheinlichkeitsfunktion, haben den Charakter potentieller Information als Ausdruck eines universalen Wissens. Es bereitet große Schwierigkeiten, sich die Eigenschaften einer materiellen Substanz vorzustellen, die durch die mathematischen Ausdrücke der Quantenphysik beschrieben wird. Sie haben eher geisthaften als substantiellen Charakter. So weist auch der elementare Zufallsprozeß beim Quantenereignis eher auf einen Auswahlprozeß hin. Nur wenige Physiker wagen es, ernsthaft die Frage zu stellen, die sich an dieser Stelle aufdrängt: Was wählt bei einem sogenannten Quantenereignis aus, welches von den durch die Wahrscheinlichkeitsfunktion beschriebenen möglichen Ereignissen tatsächlich eintritt? Solche Fragen kann die Naturwissenschaft aus sich heraus natürlich nicht beantworten, doch sollte sie darauf hinweisen, daß diese Fragen auftreten und nach einer tiefgehenden Antwort verlangen.

In der Quantenphysik sind daher schon verschiedene ontologische Interpretationen der Wahrscheinlichkeitsfunktion gewagt worden, die den Geist wieder in die Physik zurückbringen. An dieser Stelle soll zunächst einmal grundlegend festgehalten werden, daß der herkömmliche materielle Substanzbegriff hinterfragt werden muß, der seine eigene Beziehung zum Bewußtsein und dessen Eigenschaften völlig vernachlässigt. An seine Stelle sollte ein komplexeres Verständnis der Wechselbeziehung von Materie und Geist treten, das von ihrem gemeinsamen bewußten Ursprung ausgeht. Durch diese enge Verknüpfung von Materie und Bewußtsein wird es nicht mehr möglich sein, das Leben als einen Prozeß materieller Selbstorganisation zu beschreiben, vielmehr wird sich die

Materie als ein Lebensprozeß erweisen, dem auf allen Ebenen Bewußtsein und Intelligenz zugrunde liegt.

Hiermit geht insbesondere auch ein neues Verständnis des Energiebegriffs einher. In der Physik erfaßt man Energie zunächst rein quantitativ, kann jedoch durch zusätzliche Begriffe Energien verschiedener Qualitäten unterscheiden. Man unterscheidet z.B. zwischen potentieller, kinetischer und elektrischer Energie, die jedoch stets in reinen Objekt-Objekt-Beziehungen zueinander stehen. Das heißt, daß einem Physiker die Frage, um wessen Energie es sich in einem konkreten Fall handle, unsinnig erscheinen muß. Das erkennende Subjekt spielt in der herkömmlichen Wissenschaft lediglich die Rolle des passiven Beobachters, so daß jeglicher Subjektbezug einer jeweiligen Energie unerkannt bleiben muß. Erst wenn es darum geht, Energie in großem Maße wirtschaftlich zu nutzen und zu verkaufen, spielt die Eigentumsfrage plötzlich eine große Rolle und kann sogar zum Auslöser von Kriegen werden.

In der Morphoenergetik wird Energie immer als Lebensenergie¹¹ betrachtet, was bedeutet, daß sie auf verschiedenen Ebenen in Subjektbeziehungen steht. Energie ist immer einer bewußten Wesenheit zugeordnet, die nicht auf allen Ebenen physikalischer Beschreibung manifestiert sein mag, dadurch jedoch nicht ihre Bedeutung verliert. In der Biologie ist dieses Konzept der Lebensenergie leichter nachvollziehbar, obwohl die reduktionistische Wissenschaft diese Vorstellung seit Mitte des 19. Jahrhunderts stark bekämpft. In verschiedenen spirituellen Kulturen spricht man unter Namen wie Chi, Ki oder präna von der Lebensenergie und bezieht sich dabei in erster Linie auf feinstoffliche Prozesse. Die Polarität von feinstofflicher und grobstofflicher Energie ist jedoch ebenso wie die bereits erwähnten Polaritäten eine relative Beziehung, die von der Stofflichkeit¹² des Betrachters abhängt. Außerhalb aller Polaritäten haben alle Formen von Energie ihren Ursprung im höchsten transzendenten

11 Der hier verwendete Begriff der Lebensenergie ist nicht mit dem traditionellen vedischen Begriff des prägms identisch, der häufig ebenfalls als Lebensenergie übersetzt wird. Er soll lediglich ausdrücken, daß es sich um eine Energie handelt, die in Beziehung zu einem Lebewesen steht bzw. von einem solchen bewußt oder unbewußt kontrolliert wird. Dem Begriff der Lebensenergie käme damit eine noch umfassendere Bedeutung zu.

12 Stofflichkeit bezieht sich hier auf die Dichte, Größe und Geschwindigkeit des Körpers des Betrachters.

Subjekt, der letztendlichen Einheit allen Seins und Bewußtseins, der Persönlichkeit Gottes, deren Bewußtsein als Weltenseele alles Feinstoffliche und Physische durchdringt. Zwischen unserem menschlichen Bewußtsein und dem Bewußtsein Gottes lassen sich viele verschiedene Ebenen der Beziehung physikalischer Phänomene zu bewußten Persönlichkeiten erkennen, die in ihrer Gesamtheit die Persönlichkeitsstruktur des Kosmos ausmachen. In dem folgenden Zitat setzt sich Henry Stapp¹³ mit dem Begriff der Persönlichkeit im vedischen Weltbild auseinander: »Die unergründlichen Aspekte der Welt sind in »Persönlichkeiten« verschiedener Wesenheiten konzentriert, die bis zu einem gewissen Grad von den assoziierten Körpern des Wissens getrennt werden können. Da in der Quantentheorie der unergründliche Aspekt in jedem Fall von der unbeantworteten Frage dargestellt wird, »Was trifft die Auswahl für das, was tatsächlich in den einzelnen Quantenvorgängen geschieht?«, führt man dadurch, daß man Personen einführt, keinen zusätzlichen unergründlichen Faktor in die Theorie ein. Wir haben vielmehr den Bereich, der der mathematischen Beschreibung offensteht, dadurch erweitert, daß wir das Wissen dieser Personen, das prinzipiell beschrieben werden kann, von ihren »Persönlichkeiten«, die außerhalb der Grenzen bleiben, lösen. Die unkontrollierten Zufallselemente in der Quantenmechanik sollten natürlicherweise den unkontrollierten und unbeschriebenen Persönlichkeitsfaktoren der vedischen Ontologie zugeschrieben werden.«¹⁴ Die vorangehenden Überlegungen lassen sich in drei Grundhypothesen der spirituellen Morphoenergetik zusammenfassen, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit weiter ausgeführt werden:

- 1) Materie und Geist haben einen gemeinsamen bewußten Ursprung.
- 2) Materie ist ein Lebensprozeß.
- 3) Energie ist immer auch subjektbezogen und somit als Lebensenergie zu verstehen.

¹³ Henry P. Stapp ist Professor der Quantenphysik in Berkeley und hat seine vielbeachteten Überlegungen zur Interpretation der Quantenphysik in seinem Buch »Mind, Matter and Quantummechanics« veröffentlicht;

¹⁴ Henry P. Stapp, Report on the Gaudīya Vaisnava Vedānta Form of Vedic Ontology, Bhaktivedānta Institute, 1994; dt. in: Tattva Viveka Nr. 3, INES-Verlag, Frankfurt 1995

Diese drei Hypothesen bilden das Grundkonzept eines Forschungsprogramms, dessen Ziel eine spirituelle Wissenschaft ist. Hierbei wird zunächst nach einer formalen Beschreibung der Einheit von Materie und Geist gesucht, in der die Dualität des Wahrgenommenen und des Wahrnehmenden noch nicht manifestiert ist. Der zweite Schritt besteht darin, den Symmetriebruch zu erklären, der diese Polarität manifestiert und zur raumzeitlichen Entwicklung der feinstofflichen und grobstofflichen Materie führt. In dieses Bild der Wirklichkeit könnte sich die Persönlichkeitsstruktur der subjektbezogenen Kräfte im Universum über die Begriffskette Ordnung - Intelligenz - Bewußtsein - Persönlichkeit eingliedern. Durch jeden physikalischen Prozeß, der Strukturen schafft, manifestiert sich eine verborgene Ordnung, die wiederum Ausdruck einer schöpferischen Intelligenz ist. Intelligenz als eine Funktion des Bewußtseins läßt auf die Gegenwart eines bewußten Subjekts schließen. Während das individuelle Selbst sein Bewußtsein, seine Wünsche und seine Intelligenz durch den feinstofflichen Körper und die damit verbundenen Energien manifestiert, liegt das Bewußtsein des universalen Selbst, der Geist Gottes, als ein komplexes System impliziter Ordnungsstrukturen der physikalischen Wirklichkeit auf allen Ebenen zugrunde. Das individuelle Selbst ist das Subjekt des individuellen Bewußtseins eines Lebewesens. Es existieren unbegrenzt viele solcher individueller Bewußtseinsträger. Das universale Selbst ist das Subjekt des unbegrenzten Gesamtbewußtseins, das der gesamten materiellen Schöpfung zugrunde liegt. Es stellt die höchste spirituelle Wirklichkeit dar, weil alle individuellen Seelen (individuelles Selbst) Teile dieser höchsten Seele (universales Selbst) sind. Wenn nur ein kleiner Teil oder Aspekt dieses bewußten Urgrundes der Wirklichkeit einer formalen Beschreibung zugänglich und somit verstehbaren Regeln unterworfen wäre, könnte die objektive Wissenschaft durch eine Einbeziehung der Überseele in ihre Begriffsdefinitionen den Bereich des wissenschaftlich Beschreibbaren stark ausdehnen und den vielversprechenden Versuch wagen, die angesprochenen Probleme zu lösen. Bevor die Inhalte einer solchen erweiterten Wissenschaft betrachtet werden, soll zunächst deren Methodik näher untersucht werden.

1.3 Methodik einer spirituellen Wissenschaft

In der Wissenschaft wird zwischen empirischem und theoretischem Wissen unterschieden. Beide Arten sind in einem dynamischen Prozeß der Wissensentwicklung eng miteinander verknüpft. Wissenschaft bedeutet, jede Information, die auf empirischem Wege mit Hilfe der Sinne oder komplizierter experimenteller Anordnungen gesammelt wurde, auf der Grundlage eines theoretischen Verständnisses zu interpretieren.

Ein Experiment oder eine bloße Sinneswahrnehmung stellt eine Frage an die Natur dar. Der- Experimentator oder Wahrnehmende kann ihre Antworten nur in der Sprache verstehen, in der er die Frage gestellt hat. Hierbei muß er mit den Begriffen auskommen, in denen die Frage formuliert wurde, und wird von den Konzepten geleitet, aus denen heraus sich seine Frage ergeben hatte. Neue empirische Daten mögen das bisherige Verständnis der Wirklichkeit bestätigen, können diesem jedoch auch entgegenstehen. In diesem Fall muß das theoretische Konzept oder Modell der Wirklichkeit verändert werden, so daß die neuen Daten darin Berücksichtigung finden. Aus dem veränderten Modell mögen sich Hinweise für zukünftige Experimente ergeben, vielleicht sogar Vorausagen, die auf eine experimentelle Bestätigung oder Widerlegung warten. Die herausragende Leistung der theoretischen Naturwissenschaft, vor allem der theoretischen Physik, besteht darin, einzelne Phänomene aus völlig verschiedenen Bereichen der physikalischen Welt mit einem umfassenden theoretischen Modell und Formalismus zu beschreiben, das/der die tieferliegenden Zusammenhänge hinter den Einzelphänomenen erfaßt. So wurden die irdische Mechanik und die Himmelsmechanik in dem Modell der klassischen Mechanik Isaac Newtons zusammengebracht, während die Maxwellsche Elektrodynamik Licht, Elektrizität und Magnetismus mit einem gemeinsamen Formalismus beschreibt. Diese großen theoretischen Leistungen ließen sich nicht logisch aus den vorangehenden Modellen ableiten, ebensowenig wie die empirischen Daten zwingende Hinweise auf das neue umfassendere Verständnis enthielten. Diesen Errungenschaften liegen immer tiefe Einsichten des menschlichen Geistes in das Wesen der Natur zugrunde, getragen von

dem Ziel, den Bereich menschlicher Erkenntnis auszuweiten und zu einem einheitlichen Verständnis der Natur zu gelangen.

Ohne tiefe spirituelle Einsichten werden sich Geist und Materie nicht in einer ganzheitlichen Beschreibung zusammenführen lassen. Diese Einsichten können durch Naturbeobachtung gewonnen werden, benötigen aber sicherlich auch Erfahrungen des eigenen Selbst in der Meditation. Es ist ja gerade dieses bewußte Selbst, das aus der Rolle eines unbeteiligten Beobachters zu einem aktiven Bestandteil der Wirklichkeit erhoben werden soll. Der Schritt zu einer spirituellen Wissenschaft mag also durch Einsichten aus spirituellen Quellen ausgelöst werden, die durch die verschiedenen Vorgänge spiritueller Verwirklichung zugänglich sind. Dort, wo sich die Erfahrungen einer unbefangenen Naturbeobachtung und verwirklichte spirituelle Erkenntnisse treffen, kann eine solche inspirierte, spirituelle Naturwissenschaft entstehen, die sowohl objektives Wissen über die Naturgesetze beinhaltet, als auch den subjektiven Aspekt der Wirklichkeit versteht, der die Welt der bewußten Erfahrung umfaßt. Das folgende Diagramm bringt diese Überlegungen in eine graphische Darstellung.

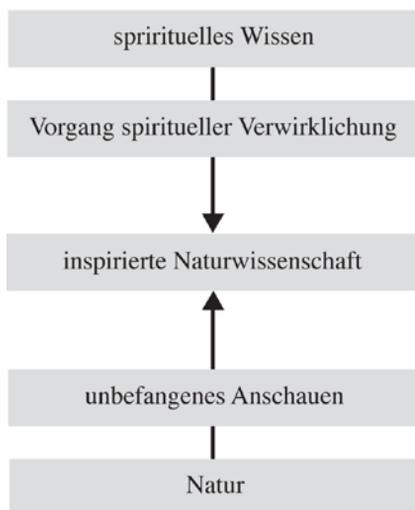


Abbildung 1.1: Spirituelle Naturwissenschaft

Eine um spirituelle Einsichten bemühte Wissenschaft wird auch das Wissen jahrtausendealter spiritueller Kulturen berücksichtigen, das unter anderem schriftlich überliefert ist. Diese Schriften ersetzen jedoch keineswegs die persönliche Verwirklichung, durch die das Wissen der Schriften auf die Ebene unserer Erfahrung und unseres Handelns übersetzt wird. Das vorliegende Buch bezieht sich des öfteren auf solche spirituellen Erfahrungen und Schriften, vor allem auf die Sanskritschriften des alten Indiens. Dieses als Veda bekannte Wissen ist in vielen spirituellen Traditionen verschlüsselt. Es liegt in den vedischen Schriften Indiens in vollständiger und verständlicher Form vor und wird auch heute noch von authentischen Traditionen praktiziert, die es lebendig und dadurch erfahrbar halten.



Buch jetzt bestellen!
Versandkostenfrei!

Interesse geweckt?

Erfahren Sie mehr darüber, wie sich die spirituelle Sicht der Veden mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft zu einer neuartigen, umfassenden Synthese verbindet.

Marcus Schmiede

Das Lebensfeld

**Naturwissenschaftliche Grundlagen
einer spirituellen Auffassung des Lebens**

Synergia Verlag, Neuaufl. 2012, 278 S.,
kartoniert, **15,90 €**
ISBN: 978-3-939272-51-9